



Nr. 141. Abend-Ausgabe.

Zweiundsechzigster Jahrgang. — Eduard Trewoldt Zeitungs-Verlag.

Mittwoch, den 25. Februar 1891.

Aus dem Abgeordnetenhaus.

Berlin, 24. Februar.

Das Abgeordnetenhaus hat heute den Verwendungsparagraphen des Einkommensteuergesetzes nach dem Commissionsvorschlag angekommen; es ist damit die letzte ernste Schwierigkeit beseitigt, welche der Vollendung des Gesetzes noch im Wege stand und das Gesetz wird voraussichtlich mit allen demselben anhaftenden Mängeln in Wirksamkeit treten. Es ist fast ausgeschlossen, daß ein freisinniger Abgeordneter demselben zustimmen kann. Andererseits glaube ich, daß die freisinnige Partei für die Landgemeindeordnung stimmen wird. Eine solche verschiedenenartige Haltung entspricht genau dem Grundsatz, den die freisinnige Partei aufgestellt hat, weder die Regierung blind zu unterstehen, noch sie blind zu bekämpfen.

Die Landgemeindeordnung hat manche Mängel, aber Alles in Allem ist sie ein Fortschritt, und es liegt kein Grund vor, diesen Fortschritt von der Hand zu weisen. Das Einkommensteuergesetz ist kein Fortschritt, sondern ein Schritt vom Wege. Als vor acht Jahren eine Steuervorlage das Haus vergeblich beschäftigte, habe ich an dieser Stelle diejenige Maßregel, welcher die freisinnige Partei zustimmen könnte, in folgender Weise umschrieben: „Man muß das fundierte Vermögen schärfer zu seiner Steuerpflicht heranziehen, um das unfundierte erleichtern zu können.“ Diese schärfere Erfassung ist nur durch eine veränderte Veranlassung möglich. Die Personalsteuer soll nicht weniger einbringen, als bisher, aber auch nicht mehr. Von einer Erleichterung des unfundierten Einkommens ist jetzt keine Rede; Herr Miquel behält diesen Schritt der Zukunft vor. Mir erscheint er in dem Maße als der wichtigste, daß, wenn er unterbleibt, alle andern für mich kein dringendes Interesse haben.

Es soll Geld aufgebracht werden, was man nicht braucht; dasselbe soll in einen besondern Tresor gelegt und dem lebendigen Verkehr entzogen werden. Es gibt keine Maßregel, welche zugleich unmenschlicher und unconstitutioneller wäre. Dazu kommen die Bedenken wegen der eximierten Fürsten, wegen des Wahlrechts, wegen der einflussreichen Stellung des Landrats. Es wird eine Aufhebung der Grundsteuer als Staatssteuer vorbereitet und dadurch der Keim zu späteren sehr schweren Konflikten gelegt. Man begreift bei der Nachgiebigkeit, welche Herr Miquel gegen die Anschauungen der Agrarier gezeigt hat, wahrlich nicht, welche Veranlassung diese Partei haben kann, gegen die Regierung so aufgeregzt zu sein.

Deutschland.

Berlin, 25. Febr. [Tages-Chronik.] Ueber den Aufenthalt der Kaiserin Friedrich in Paris, 21. Februar, wird noch berichtet: Die Kaiserin Friedrich widmet ihre Zeit fast nur künstlerischen Zwecken und Besuchen. Der gestrige Tag begann mit einem Besuch des Kunsthäusern reichen Hotels des Prinzen von Arenberg. Von der Rue de la Ville l'Évêque fuhr die Kaiserin nach dem Platz Malesherbes, um das prächtige, im Stil des 15. Jahrhunderts erbaute Hotel des Mr. Gaillard von außen und innen zu besichtigen. Von da besuchte sie den in der Avenue de Villiers wohnenden Maler Édouard Detaille, dann die berühmte Blumenmalerin Madeline Lemaire, bei welcher sie über eine halbe Stunde verweilte, begab sich sodann zu dem Kunstmuseum Kana, um dessen Gemälde- und Antiquitätsammlung zu besichtigen, und machte darauf zu Fuß eine Promenade durch den Park von Monceau. Heute Morgens besuchte die Kaiserin die Galerie Sedlmayer in der Rue de la Rochechouart, in welcher die Gemälde von Stevens und Gervex ausgestellt sind, welche nach Berlin gesandt werden. Von Sedlmayer aus wurde noch die Ausstellung der Aquarellisten in Augschein genommen. Um 4 Uhr besuchte die Kaiserin mit der Prinzessin Margarethe Herrn und Frau v. Munkacsy und von da Dubufe.

Nachdruck verboten.

Irrtümer.

Erzählung von F. Arnsfeldt.

und auf dem auf dem Tablett befindlichen Fleck ruhen, dann sagte er zu Dorothee:

„Bleiben Sie hier, sorgen Sie dafür, daß in meiner Abwesenheit Niemand dieses Zimmer betritt und nichts von seiner Stelle gerückt wird, vor Allem hüten Sie mir aber wie Ihren Augapfel jenes Glas und jenes Tablett.“

„Verlassen Sie sich auf mich, Herr Doctor.“

„Und wie komme ich hinunter, ohne daß die gnädige Frau meine Schritte hört?“

„Gehen Sie über die Seitentreppe.“

„Ich habe nur wenige Worte mit dem Herrn Baron zu sprechen und komme bald zurück.“

„Bleiben Sie so lange, als Sie es für nötig halten, Sie denken doch nicht, daß ich mich vor dem armen Kinde fürchte,“ erwiderte Dorothee.

Doctor Eller schüttelte den Kopf und trat in den Gang hinaus. An die Stelle der heiteren Geschäftigkeit, die noch vor einer Stunde hier geherrscht, war eine tiefe Stille getreten, die sich beängstigend auf die Herzen der Bewohner legte.

III.

Herr von Warnbeck, der „Herr Rittmeister“, wie man ihn allgemein nannte, hatte früher bei einem Garde-Cavallerie-Regiment gestanden, war aber nach seiner Verlobung mit Adelheid v. Letten um seinen Abschied eingetragen, da er nur mehr der Bewirthschaffung seiner Güter leben wollte; auch dachte er daran, sich um ein Mandat als Reichstags- oder Landtagsabgeordneter zu bewerben. Die legte Zeit hatte er in Falkenhof zugebracht, um dort alles zum Empfang der neuen Herrin vorzubereiten, und kam jetzt von Berlin, wo er zur Abwicklung von Geschäften noch ein paar Tage gewesen war. Er gedachte nun von Lettenhofen mit seiner jungen Frau die Hochzeitsreise nach der Schweiz anzutreten und verließ sich auf die Fahrt von Berlin nach Nauen in das neu gekaufte Reisehandbuch, sehr zum Missvergnügen seines jugendlichen Schwagers, welcher ihm gern seine Erlebnisse in der Cadettenanstalt erzählt hätte.

Fritz v. Letten kehrte nämlich zum ersten Male aus dem Cadettenhaus nach Lettenhofen zurück, denn es war ihm in Rücksicht auf die bevorstehende Hochzeitsselbst seiner Schwester ein mehrjähriger Urlaub bewilligt worden.

„Nauen!“ rief der hochausgeschossene überzehnjährige Knabe mit

dem, das jedes patriotische Gemüth captiviren muß. Trotzdem klagt der Kaiser ziemlich unverhüllt über einen gewissen Mangel an Vertrauen zu seinen Wegen, und leider muß man sagen, daß er sich mit dieser Klage über die thatsächlich in weiten Kreisen bestehende Stimmung nicht getäuscht hat. Offenbarer Zweck der Rede ist nur gewesen, das Misstrauen zu verschleiern. Die Quelle des Misstrauens sucht der Kaiser thells in der Verfassung, thells in der höchstwollen Entstehung seiner Absichten. Er selbst ist überzeugt, daß diese Absichten klar zu Tage lägen, und aus dieser Überzeugung heraus fordert er mit Entschiedenheit, daß man ihm durch Dumm und Dümme folge. Das Unglück ist nur, daß gerade in denjenigen politischen Gruppen, welche bisher die treuesten Stimmen der Reichsentwicklung gewesen sind, jene Klarheit vermieden wird, daß vielmehr eine immer brüderliche empfundene Unklarheit und Unsicherheit über die Absichten der herrschenden Politik besteht. Ganz dasselbe Schauspiel, welches wir neuerdings in Bezug auf Reden des Herrn von Caprioli wiederholt erlebt, sehen wir heute in Bezug auf die Rede des Kaisers: der fortwährlische Radikalismus gehobert sich, als sei der Kaiser ernstlich daran, sich zum Volkstreter seiner Idee zu machen, und Demokratie sowohl als Socialdemokratie rufen Bravo dazu. Nach den gemachten Erfahrungen ist zu befürchten, daß die Regierung dieses Spiel ruhig mit ansehen wird, statt daß sie es sich unzweckmäßig verbitten sollte. Darin aber liegt die wahre Quelle der herrschenden und immer ärger werdenden Verwirrung.“

[Bekanntmachung.] In Ausführung des § 20 des Reichsgesetzes, betreffend die Gewerbegerechte, vom 29. Juli 1890, nach welchem die Mitglieder eines Gewerbegerichts auf die Erfüllung der Obliegenheiten des ihnen übertragenen Amtes eidlich zu verpflichten sind, bestimmen wie Folgendes:

a. Behufs Vereidigung derjenigen Mitglieder eines Gewerbegerichts, welche den Staatsdiener abgelegt haben oder als Mitglieder eines Gewerbegerichts bereits vereidigt worden sind, genügt der Hinweis auf den Versprechen geleisteten Eid.

b. Die Vereidigung der übrigen Mitglieder eines Gewerbegerichts hat in folgender Weise zu geschehen:

Der mit der Vereidigung beauftragte Beamte oder Vorsitzende des Gewerbegerichts richtet an die zu Vereidigenden die Worte:

„Sie schwören bei Gott dem Allmächtigen und Allwissenden, die Pflichten eines Vorsitzenden (Beisitzers) des Gewerbegerichts treuerlich zu erfüllen und Ihre Stimme nach bestem Wissen und Gewissen abzugeben.“

Die zu Vereidigenden leisten alsdann den Eid, indem jeder unter Erheben der rechten Hand die Worte spricht:

„Ich schwör es, so wahr mir Gott helfe.“

Dem Schwören bleibt es dabei überlassen, diesen Eideworten die seinem religiösen Bekennniß entsprechende Bekräftigungsformel hinzuzufügen. Ist der zu Vereidigende Mitglied einer Religionsgesellschaft, welcher das Gesetz den Gebrauch gewisser Verheuerungsformeln an Stelle des Eides gestattet, so wird die Abgabe einer Erklärung unter der Verheuerungsformel dieser Religionsgesellschaft der Eidesleistung gleich geachtet.

Über die Vereidigung wird ein Protokoll aufgenommen.

II. Vorstehende Bestimmungen finden auf die Verpflichtung der bei den Gewerbegerichten amtierenden Gerichtsschreiber, welche mit Rücksicht auf den § 24 a. a. D. und im Hinblick auf die Vorschrift des § 9 Absatz 3 des Gesetzes, betreffend die Dienstverhältnisse der Gerichtsschreiber, vom 3. März 1879 ebenfalls zu vereidigen sind, mit der Maßgabe entsprechende Anwendung, daß bei der Vereidigung dieser Personen, welche durch die Vorsitzenden der Gewerbegerechte zu erfolgen hat, in der Eidesform an die Stelle der Worte „Vorsitzenden (Beisitzers)“ das Wort „Gerichtsschreiber“ tritt und die Worte „und Ihre Stimme nach bestem Wissen und Gewissen abzugeben“ in Notfall kommen.

Berlin, den 17. Februar 1891.

Der Minister

für Handel und Gewerbe.

Der Minister des Innern.

für Freihandels- und Verkehrsminister.

[Die Geschäftsordnungskommission des Reichstags] beantragt aus Anlaß einer ihr überwiesenen Frage, zu bestimmen, daß die bei der Berathung der Reichshausabhaltssets in der zweiten Sitzung beantragten Resolutionen der Unterstüzung von 15 Mitgliedern bedürfen, und daß die Abstimmung über diese Resolutionen frühestens am dritten Tage erfolgen darf, nachdem die Resolutionen gedruckt und in die Hände der Mitglieder gelommen sind. Dazu bemerkt die „Frei. Ztg.“:

Die bisherige Praxis, wonach die von einem Abgeordneten beantragten Resolutionen bei der Etatsberatung ebenso wenig einer Unterstüzung be-

freudestrahlendem Gesicht und beugte sich so weit aus dem Fenster, daß der Rittmeister ihn am Kragen ergriff und zurückzog. „Springe nicht aus dem Wagen, mein Sohn,“ sagte er mit einer gewissen Ironie, während seine schmalen, von einem dunklen, aufwärts gekehrten Schnurrbart beschatteten Lippen ein überlegenes Lächeln umspielte, „was entzückt Dich denn so an dem Nest?“

„Ach, nun ich den Bahnhof von Nauen wiedersiehe, ist es mir schon beinahe, als wäre ich zu Hause,“ erwiderte der Cadett, indem er schnell seine wenigen Habeseligkeiten zusammennahm und kaum, daß der Zug hielt, aus dem Wagen sprang.

„Ich will zusehen, ob der Wagen aus Lettenhofen schon da ist,“ rief er im Dabonieren dem Rittmeister zu, welcher ruhig sein Buch in die Tasche seines tadellos sitzenden, eleganten und doch bequemen Reiseanzuges steckte, einen Gepäckträger herbeiwinkte und diesen mit einem zahlreichen Handgepäck belud, während er einem zweiten die Gepäckstücke übergab und ihm Anweisung ertheilte, welcher von den mitgebrachten Koffern nach dem Wagen geschafft werden, und welcher für spätere Bestimmung hier lagern sollte.

Als er sich endlich nach dem seitwärts vom Perron haltenden Wagen begab, fand er Fritz im Gespräch mit dem Kutscher mit etwas enttäuschter Miene daneben stehen.

„Er kommt gewiß unterwegs zum Vorschein und fährt mit Ihnen heim, junger Herr, ich habe ja daraufhin schon den Biertragen genommen“, hörte er im Hintertreten den Kutscher sagen.

Herr v. Warnbeck nickte dem sich kerzengerade aufrichtenden und ihn mit militärisch an die Mütze gelegten Fingern und einem „Guten Morgen, Herr Rittmeister“ begrüßenden Sohem kurzen Dant zu und sagte, zu dem Cadetten gewendet: „Auf welche Gesellschaft ist denn noch gerechnet?“

„Ich habe bestimmt erwartet, Herr Bodmer würde uns entgegenkommen“, antwortete Fritz, und es sah drollig aus, wie das blühende Gesicht des in der Uniform steckenden großen Burschen einen weinerlichen Ausdruck annahm.

„Verlassen Sie sich darauf, er kommt noch“, tröstete Sohem mit unerschütterlichem Phlegma.

„Offiziell müssen wir aber hier nicht so lange warten, bis er kommt“, sagte Warnbeck trocken, indem er einstieg und Fritz zu sich winkte. „Du wirst es mir wohl nicht ablehnen, wenn ich möglichst schnell von hier fortzukommen wünsche.“ (Fortsetzung folgt.)

dürfen wie bei der zweiten Berathung irgend eines anderen Gesetzes hat bisher nicht die mindesten Unzuträglichkeiten herbeigeführt; ebenso wenig sind Nachtheile daraus entstanden, daß die Abstimmungen über solche Resolutionen unmittelbar nach Schluss der Discussion und der Drucklegung erfolgten. Die Staatsberathung ist die einzige Gelegenheit, wo sich in leichter Weise Meinungsänderungen des Mehrheits des Reichstags über wichtige Tagesfragen und zur Vorberathung künftiger Gelehrte herbeiführen lassen. Nichts ist verfehler, als dieser Bedeutung der Staatsberathung Schranken zu ziehen. Allerdings ist ein ähnlicher Vorschlag aus der Geschäftsordnungskommission des Cartellreichstags im Jahre 1890 an das Plenum gelangt, aber damals untergeblieben. Aber der jetzige Reichstag ist nicht mehr der Cartellreichstag. Es wäre von Interesse zu erfahren, welche Parteien in der Geschäftsordnungskommission einem solchen Vorschlag zugestimmt haben, und wie viel Mitglieder der Kommission bei dieser Abstimmung überhaupt anwesend waren.

[Die Budgetcommission] feierte am Montag Abend die Berathung des Marinekaisers fort. Es entspann sich eine interessante Discussion zwischen dem Admiral a. D. von Henn und dem Staatssekretär des Marineamts Hollmann. Herr von Henn verlangte eine Theilnahme weiterer Kreise an den Constructionen neuer Schiffe. Der Staatssekretär meinte dagegen, daß der Constructeur des Marineamts die beste Vertrauensperson sei, die er in dieser Beziehung finden könne. Herr von Henn wollte dagegen auch andere Ingenieure der Marine und privater Werke aufgerufen seien, Vorschläge bei Construction neuer Schiffe einzureichen. Von freisinniger Seite fanden die Anschauungen des Herrn von Henn theilweise Unterstützung. Ein Antrag lag nicht vor. Die Commission begann alsdann das Extraordinarium des Marinekaisers zu berathen. Bei der zweiten Rate für eine Kreuzerkorvette wurden 900000 Mark mit Zustimmung des Marineamts abgestellt, weil der Bau derselben noch nicht so weit vorgeschritten sei, als man ursprünglich angenommen habe.

[Ein Vertrag mit Dänemark.] Der am 5. d. Wiss. abgeschlossene Vertrag mit Dänemark, betreffend die Aufhebung des sogenannten Abschusses und Abschlagsgeldes, bezieht sich auf das bisher in Dänemark noch zu Recht bestehende Gesetz, wonach ein im Auslande Ansässiger eine ihm in Dänemark zugefallene Erbschaft nur dann aus dem Lande führen kann, wenn er zuvor den sechsten Theil an den König und von dem Uebrigen den zehnten Theil an die Commune, in der die Erbschaft fällig geworden ist, gezahlt hat. Mit verschiedenen deutschen Staaten, so auch mit Preußen sind bereits früher von Seiten Dänemarks Verträge geschlossen worden, durch welche diese Abgaben theilweise oder gänzlich aufgehoben worden sind. Da für die übrigen Bundesstaaten aber die Bestimmung bisher noch in Kraft geblieben war, so ist jetzt dieser das ganze Reich umfassende Vertrag geschlossen worden, der demnächst dem Reichstage zugehen wird.

[Knabenhandarbeitsunterricht.] Im Anschluß an den Beschluss der Schulconferenz, betreffend die Förderung des Knabenhandarbeitsunterrichts in den höheren Lehranstalten, batte der Abg. v. Schenkendorff in einer Eingabe an den Unterrichtsminister von Goßler den Weg bezeichnet, auf welchem dieser facultativ gebotene Unterricht nach seinem Dafürhalten allmälig den höheren Lehranstalten zugeführt werden könnte, und gleichzeitig diejenigen Schriften beigelegt, welche den erziehlichen Werth und die Art der Durchführung dieses Unterrichts an den höheren Lehranstalten behandelten. Darauf ist dem genannten Abgeordneten das nachstehende ministerielle Schreiben zugegangen:

Berlin, den 19. Februar 1891.
In Erwiderung der gefälligen Eingabe vom 28. Januar, betreffend die Förderung des Knaben-Handfertigkeits-Unterrichts in den höheren Lehranstalten, danke ich Ew. Hochwohlgeboren verbindlich für die gefällige Mittheilung der der Eingabe beigefügten Schriften, von welchen ich wiederholt mit großem Interesse Kenntnis genommen habe. Ich habe Sorge getragen, daß die Schriften dem Ausschuß zur Vorbereitung der Schulreform zur Einsicht vorgelegt werden.

[Der Ziegler- und Kalkbrenner-Verein] trat am Montag Vormittag zu seiner diesjährigen Generalversammlung unter Vorsitz des Baurathes Herrn Fried. Hoffmann-Berlin zusammen. Der über 200 Mitglieder zahlende Verein ist auf der Generalversammlung diesmal recht zahlreich durch Mitglieder aus allen Theilen Deutschlands besichtigt. Die Berathungen derselben werden sich auf zwei Tage erstrecken und neben technischen Fragen wird diesmal auch die Arbeiterfrage zur Erörterung gelangen. Die Berathungen eröffnete Baurath Hoffmann mit einem dreifachen Hoch auf den Kaiser. Er hofft in seiner Ansprache hervor, daß der Vorstand diesmal, entgegen den Gewohnheiten des Vereins und auch gegen das Statut die Arbeiterfrage mit auf die Tagesordnung gesetzt habe, weil bei der Wichtigkeit der neuen sozialen Gesetzgebung und bei der Schwierigkeit ihrer Ausführung doch eine Besprechung derselben für Alle von großem Nutzen sei. Die Versammlung erklärte sich hiermit einverstanden. Es erfolgte sodann die Erstattung des Jahresberichtes durch den Vorsitzenden. Die Kasse des Vereins hatte eine Einnahme von 2295 M., einschließlich 211,89 M. vorjährigen Bestand, und eine Ausgabe von 1508 Mark. Es bleibt ein Bestand von 786 Mark. In der hierauf sich schließenden Vorstandswahl wurde der bisherige Vorstand einstimmig wiedergewählt und derselbe um zwei neue Mitglieder verstärkt. Als dann trat die Versammlung in die Besprechung technischer Fragen.

[Von der verschollenen Corvette „Augusta“.] In einem Hamburger und in einem Kieler Blatte wurde dieser Tage das Gerücht verbreitet: von der seit 1885 verschollenen „Augusta“ sei ein Lebenszeichen gekommen, und zwar solle der Bootsmann Chiavarra durch einen glücklichen Umstand gerettet und auf der Heimreise begriffen sein. Chiavarra habe eine Frau in Wilhelmshaven hinterlassen, die sich inzwischen verheirathet habe. Der in Kiel erscheinende „Nord-Ostseezeitung“ ist nun auf ihre Erfundungen von guter Hand mitgetheilt worden, daß diese Nachricht unzulässig und an sich in höchstem Grade unwahrscheinlich sei. Der Punkt, wo die „Augusta“ in einem Cyclon Anfang Juni 1885 verschollen ist, befindet sich innerhalb des von einer der lebhaftesten Schiffahrtsströmen durchzogenen Busens von Aden, da der westwärt ziehende Cyclon schon am 1. Juni dreißig Seemeilen westlich der Insel Socotra, die am Ostausgang des Busens von Aden liegt, war und in der darauf folgenden Nacht die „Augusta“ erst Perim, ostwärts dampfend, versieß. Sie ist also etwa in der Mitte des Busens von Aden von jenem

Cyclon getroffen, in dem sie untergegangen ist. Wenn an irgend einem Punkte der diesen Golf umgebenden Küste oder auf einer der Inseln desselben ein Schiffbrüder gelandet wäre, so hätte der selbe aller menschlichen Berechnung nach innerhalb der verschlossenen 5/4 Jahre mehrfach Gelegenheit gehabt, von seinem Dasein Kunde zu geben. Da das oben bezeichnete Gerücht keinerlei Anhaltspunkte über den Ort der Rettung des angeblich Überlebenden bietet, so verliert es auch hierdurch schon an Wahrscheinlichkeit. Mit der „Augusta“ sind bekanntlich in jenem Cyclon neun Offiziere und 214 Mann untergegangen. Außerdem fielen der französische Aviso „Renard“ mit 120 Mann, die Handelsdampfer „Svea Hall“ und „Fethi Babri“ mit im Ganzen 426 Menschen, sowie zahlreiche Küstenschiffer dem Cyclon zum Opfer.

[Eine Mordthafat.] In Küstrin ist in der Nacht zum Sonntag ein Verbrechen verübt worden, welches an die Thätigkeit „Jack, des Aufschlitzers“, in London erinnert. Zwischen 1 und 2 Uhr Nachts trieb sich ein Mädelchen, Namens Wilbe, in der Nähe des Freiburger Bahnhofes herum. Zu derselben gesellte sich ein anscheinend gut gekleideter Mann, der die W. aufforderte, mit ihm spazieren zu gehen. Beide gingen eine kurze Strecke in einer weniger belebten Gegend zusammen, als plötzlich der Mann stehen blieb und zwar unter dem Vorwande, er verpißt einen Schmerz am Fuße. Die W. nichts Böses ahnend, blieb dicht vor dem Manne stehen. In demselben Augenblick brachte ihr der Unbekannte eine 16 Centimeter lange und sehr tiefe Wunde am Unterleibe bei. Die W. wurde laut jammern in ihrem Bude aufgefunden und in das städtische Krankenhaus befördert. Die Aerzte haben wenig Hoffnung, die Unglücksame am Leben zu erhalten. Von dem Verbrecher fehlt jede Spur.

[Frankfurt a. Main, 23. Febr. [Der Caplan Luschberger]] In Frankfurt a. M. hatte in einer Versammlung zu Flörsheim die Germania auf dem Niederwalde die „preußische Muttergottheit“ genannt und dies nachher mit allerlei Verdrehungen abzuschwören gesucht. Wie die „Kölner Volksztg.“ mittheilt, verfügte das Provinzial-Schulcollegium in Kassel, daß das Frankfurter Curatorium Herrn Luschberger als Religionslehrer des Gymnasiums und der Selectenschule absezzen sollte, was auch geschah. Der Bischof ergriff ebenso wie der Caplan Recurs an das Ministerium, hat aber vorläufig einen anderen Geistlichen mit der Erteilung des Religionsunterrichts beauftragt. Hierzu bemerkte die „Rh.-Welt. Ztg.“: „Das Vorgehen des Bischofs ist um so bezeichnender, als katholische Kreise die Bewerfung des Caplans in keiner Weise zu vertheidigen gesucht haben, vielmehr z. B. eben dieselbe „Kölner Volksztg.“, die das berichtet, eine offene Absehung an ihm erließ und ihm sogar vorwarf, er hätte durch seine späteren Rechtfertigungen die Sache nur noch schlimmer gemacht. Und nun, da den Caplan eine durchaus gerechtfertigte Sühne für sein Verhalten treffen soll, sofort nehmen ihn die Oberen gegen den Staat in Schutz.“

Frankreich.

[Die Frage der Beschickung der Berliner Ausstellung] bewegt in Paris fortgesetzt die Gemüther. Der hervorragende Porträtmaler Bonnat spricht sich in einem für die Beschickung sehr günstigen Sinne aus. „Wenn die Deutschen“, sagt er, „so vorurtheilsfrei sind, die französische Politik, die französische Wissenschaft und die französische Kunst zu ehren, wie sie Simon Peau und Laviolle ehren, so seien die Künstler nichts auf das Spiel, indem sie nach Berlin gehen. Ich kann nicht vergessen, daß die Mutter des deutschen Kaisers nicht die Adresse eines Königs, sondern eines Künstlers zu finden wußte, und während sie Herrn Carnot nicht besuchte, Malern Besuch abgestattet hat. Das ist eine höfliche Souveränität, deren Auftreten an die Zeit erinnert, wo ein Kaiser, dem drei Viertel von Europa gehörten, den Pinsel eines Malers in Venetien aufhob. (Kaiser Karl V. und Tizian.) Deutschland wird uns kennen, schätzen, ehren und vielleicht auch lieben lernen.“ Gegen die Beschickung der Berliner Ausstellung sprechen sich der Präsident der Dissidenten, Puvis de Chavannes, und Frémiet aus. Der letztere will nicht, daß durch das Erscheinen der Franzosen der Berliner Ausstellung Glanz verloren und so dem Kaiser Gelegenheit gegeben werde, Berlin zur ersten Kunstadt zu machen. Die Deutschen seien doch immer die Feinde der Franzosen u. s. w. Wenn die Kaiserin ihn persönlich auffordern sollte, so würde er darauf hinweisen, daß er im Augenblick kein Bild zur Verfügung habe. Frémiet sprach von der offenen Wunde an der Grenze, welche es unmöglich mache, daß er nach Berlin gehe. — Eine Anzahl von Künstlern will in Berlin ausstellen, doch unter der Bedingung, daß sie hors concours bleiben und ihnen weder Medaillen noch Orden gegeben werden. — Das „XIX. Siècle“ erzählt, daß während der letzten Maßnahmen in Russland Kaiser Wilhelm ostentativ dem französischen General Boisdeffre sich genähert hätte. Der Kaiser sprach mit ihm unter anderem über den Zug Hannibals über die Alpen und über dessen siegreiche Schlacht bei Cannä. Der Kaiser befand sich mit dem General über einzelne Punkte in Widerspruch und sagte: „Ich werde Ihnen auf einem Plane, den ich entwerfen werde, zeigen, wie ich die Strategie jenes Feldherrn verstehe.“ General Boisdeffre dachte nicht mehr an jenes Gespräch, als er durch den deutschen Botschafter vor fünf Tagen eine Rolle erhielt, welche mit „Wilhelm, Kaiser von Deutschland, König von Preußen“, gezeichnet war. Das war der versprochene Plan. In einem beiliegenden, in correctem Französisch abgefaßten Briefe wiederholte der Kaiser mit großer Klarheit seine Argumentation und schloß mit der Frage an den General, ob er sich jetzt für besiegt halte. „Ich war.“ be-

hervor. Goncourt selbst theilt unter Anderem die Beobachtung mit, daß das Manifest der realistischen Schule nirgends anders zu suchen sei, als in Goethe's Werther und zwar in den Worten Werther's: „Das befestigt mich in meinem Entschluß, mich einzig an die Natur zu halten.“ Das ist schmeichelhaft für uns Deutsche, aber wenn wir ganz gewissenhaft sein wollen, so müssen wir ein Theil des Dienstes von Goethe noch weiter zurück auf Rousseau schieben, denn Goethe hat im Werther die Natur vielmehr wie der Verfasser der Neuen Heloise, als wie Goncourt und Bola angesehen.

[Helgoländer Chen.] Aus Helgoland wird der „Kölner Ztg.“ geschrieben: „Es ist noch vielfach in Deutschland die Meinung vorzufinden, daß auf Helgoland ohne Rückicht auf vorliegende Chebindenrechte geschlossen werden können. Es kommt sehr häufig vor, daß in dieser irrgärtigen Anschauung unterföhrt durch den Rath, irgend eines ebenfalls nicht genau unterrichteten Rechtsfunden, Brautleute hierher kommen, die dann ohne Erreichung ihrer Absicht wieder heimkehren müssen. So traf nach dem biesigen Wochenblatt in voriger Woche wieder ein Brautpaar hier ein, dem die Einwilligung des Vaters der noch nicht 24 Jahre zählenden Braut zur Eheschließung fehlte; dasselbe konnte nicht getraut werden. Ein Rechtsanwalt hatte dem Brautpaar in völliger Unkenntniß der Verhältnisse den Rath gegeben, nach Helgoland zu fahren, weil dort der Beweis der Einwilligung des Vaters nicht gefordert werden würde. Angefischt solcher Vorwürfe sei darauf hingewiesen, daß kein deutscher Staatsangehöriger hier eine Ehe eingehen kann, wenn irgend eines von den in den §§ 28 bis 38 des deutschen Reichsgesetzes vom 6. Februar 1875 über die Bekundung des Personenstandes und die Eheschließung aufgeführten Chebindenrechten vorliegt. Nur von dem vorherigen Aufgebot kann der Kaiserliche Commissar entbinden.“

[Ein merkwürdiger Verein.] Unlängst veröffentlichte ein „Straßburger Bergsteiger“ eine Bemerkung über die Beendigung der Wiederherstellungsarbeiten an der Plattform des Münsters und unterzeichnete sich schwerhaft als Mitglied des „Straßburger Münsterplatzaufbauvereins“. Ein französisches Blatt, der „Petit Provençal“ in Marseille, hat nun diesen Titel ernst genommen und veröffentlicht unter der Überschrift „Un Titre Fantastique“ einen Artikel, in dem es u. A. heißt: „Wie wir aus der Straßburger Post“ erleben, besteht in der Hauptstadt Elsass-Lothringens außer vielen anderen Merkwürdigkeiten ein Verein, welcher sich die Entsetzung der durch den allzureichlichen Genuss ungezählter Seidei Baierischen und

merkte General Boisdeffre, „über den Empfang dieser Arbeit sehr erstaunt. Ich will sofort meine Entgegnung ausarbeiten.“ „Welchen Eindruck“ fragte der Berichterstatter des Blattes, „machte der Kaiser auf Sie?“ — „Den eines sehr gescheiten und sehr unterrichteten Mannes,“ antwortete General Boisdeffre, „der weiß, was er sagt, und sehr ausgedehnte militärische Kenntnisse besitzt. Er ist charmant, und er schien sich um unsere Armee anders als blos aus Pflicht, sie zu bekämpfen, zu interessieren. Er betrachtet unsere Armee, freilich nur von Hörensagen, denn er hat nie eine Rothose gesehen, als das Schönste von ganz Europa.“ — Der Berichterstatter fügt hinzu: Die Schrift des Kaisers ist sehr klar und hat einen englischen Zug. Sein französischer Styl ist, von etlichen Germanismen abgesehen, tadelos.

Provinzial - Zeitung.

Breslau, 25. Februar.

* Bethanien. Der Vorstand der biesigen evangelisch-lutherischen Diaconissen-Anstalt Bethanien hat, nach der „Schles. Ztg.“, in seiner am 23. d. Wiss. abgehaltenen Conferenz an Stelle der kürzlich verstorbenen Oberin der genannten Anstalt, Diaconissin Schwester Marie Schaefer, zur numehrigen Anstalts-Oberin die Diaconissin Schwester Hannah Stolzmann, Tochter des biesigen Kgl. Consistorial-Präsidenten D. Stolzmann, berufen.

* Erleichterung des Grenzverkehrs. Seit längerer Zeit ist der Rittergutsbesitzer von Jerin-Gesäß bemüht, eine unentgeltliche Ausstellung der zur Transport-Controle im Grenzbereich erforderlichen Legitimationen, der Verkehrschein, zu erwirken. Die Erwägungen im Finanzministerium über die Frage einer allgemeinen Remunerierung der Verkehrscheinheiter haben aus Staatsfonds unter Beseitigung der etwa noch vorhandenen Gebühren nun zu dem gewünschten Ergebnis geführt, und unter 18. d. M. ist dem Herrn v. Jerin folgendes Schreiben des Ministers Miguel zugegangen: „Euer Hochwolgeborenen theile ich im Verfolg meines Schreibens vom 27. August v. J. ergeben mit, daß die mit der Ausfertigung von Verkehrscheinheiter betrauten Personen hierfür vom 1. April d. J. ab aus Staatsmitteln durch Bewilligung von Bauschüssen entschädigt werden sollen und daß von diesem Zeitpunkt ab Gebühren für die Ausfertigung solcher Scheine nicht weiter erhoben werden dürfen.“

* Beuthen O.S., 24. Febr. [Der Prozeß um die kommunale Eigenschaft von Schwarzwald] ist für die Stadtgemeinde Beuthen O.S. nach der „Oberh. Grenz-Ztg.“ deshalb so wichtig, weil es sich dabei darum handelt, ob der Schwarzwald als solcher die Eigenschaft eines Gutes habe oder nicht und weil für die Stadt ein Objekt von 400 000 M. in Frage stand. Die Stadtgemeinde ist von der Regierung, welche dem Schwarzwald Gutsqualität beilegt schon seit Jahren zur Tragung von Lasten, hütten im Laufe der Jahre bei der schnellen Entwicklung der Arbeitsförderung, welche die im Schwarzwald etablierte Industrie heranzog, eine erdrückende Höhe erreicht. Im vorliegenden Etat sind beispielweise die Schultafeln mit 13 400 M. aufgeführt. Der Schwarzwald war bis in die dreißiger Jahre unseres Jahrhunderts ein abgeschlossenes Waldgrundstück mit einer Fläche von 525 ha oder rund 2100 Morgen. In den dreißiger Jahren begann man dann stadtseitig erst den Gruben, später den Hütten einzelne Parcellen gegen Grundhüte zur Benutzung zu überlassen bzw. in Erbpacht zu geben, welche leichter schließlich abgelöst wurde. Auf diese Weise kam es, daß Theile des Schwarzwaldes in fremden Besitz übergingen. Es entstanden dort vier Hüttenwerke mit teilweise großartigen Anlagen: Friedenshütte, Eintrachtshütte, Rosamundshütte. Nach der Personenstandsaufnahme zur Steuerveranlagung befanden sich 1889 im sogen. Gutsbezirk Schwarzwald 5162 Seelen. Bis 1874 hatte die Stadt für öffentliche Zwecke große Ausgaben nicht zu leisten. Ein Beamter befragte die Polizei; es bestanden zwei Privatschulen. Bei Einführung der Kreisordnung wurde dann zu Unrecht der Schwarzwald als selbstständiger Gutsbezirk bezeichnet, was zur Folge hatte, daß ein Guts- und Amtsverwalter eingesetzt, ein Standesamt und andere Einrichtungen einer selbstständigen Verwaltung geschaffen werden mußten. Gleichzeitig wurde der Schwarzwald ein öffentlicher selbstständiger Schulbezirk. In Eintrachtshütte und Friedenshütte wurden Schulen errichtet und die Stadt zunächst von den Lehrerunterhaltungskosten verurtheilt. Damit war die Sache aber nicht abgetan; Klagen wurden wieder erhoben und schließlich erklärte die Regierung das Dominialschullasten-Reglement vom 18. Mai 1801 auf diesen Fall für unanwendbar. Die Schulunterhaltungskosten wurden auf die Hausväter vertheilt. Die Stadt hatte inzwischen Widerklage gegen die Schulgemeinde Friedenshütte erhoben, wurde aber durch Urteil des Oberverwaltungsgerichts vom 18. Oktober 1881 abgewiesen, der Schwarzwald für einen Bestandteil des Rittergutes Groß-Dombrock und demnach die Stadt zur Gutsbörse erklärt. Daraufhin und in Folge eines weiteren Prozeßes des Inspectors Innerling-Eintrachtshütte wurde die Stadt von der Regierung zur Tragung der gesamten Schulosten angehalten. Die Stadt mußte zahlen, zahlte unter Protest und erhielt Rückerstattungsklagen, die jetzt erst, nach gesprochenem Endurteil, erledigt werden. Hüttenbesitzer v. Schweinitz-Rosamundshütte verklagte seinerseits die Stadt auf Rückerstattung der als Hausvater nach Belebung der Regierung während zweier Jahre gezahlten Schulbeiträge und in diesem Prozeß erstritt die Stadt, nach dem inzwischen von ihr weiteres Beweismaterial beigebracht war, beim Landgericht Oberlandesgericht und Reichsgericht ein obsthängendes Urteil. Die Schweinitz'sche Rückerstattungslage wurde abgetoetet, weil der Schwarzwald ein zum Stadtgebiete gehöriges Kämmereigut sei. Die Stadt beantragte darauf die Errichtung einer Landgemeinde Schwarzwald; der Minister wollte in dessen Entscheidung in der angestrebten Testifikationslage abwarten.

Straßburgischen Bieres angewiderten Bäuche zum Zielle gesetzt hat. Diese Entsetzung wird durch regelmäßiges Besteigen der Plattform des Straßburger Münsters bewirkt. Entsprechend der Wichtigkeit ihrer Leistung ist der Titel dieser Gesellschaft von lebendigen Vießäfern. Lieber Leifer, über Vorfahrt, damit Dir nichts austötl! Die Leute heissen: „Straßburger Münstersturmplatzaufstiegmodermeieralteersteigungsverein.“ Fünfundzwanzig Silben, fünfundsechzig Buchstaben. Grundgütiger Himmel! Väter, die ihre Kinder diesen Kilometern täglich „ein oder mehrere Male“ hersagen lassen, sind vor der Gefahr bestellt, daß die Kleinen jemals stoltern. Wir versäumen nicht, unsere Leifer durch dieses Beispiel zu erfreuen, welches ihnen beweist, wie einfach, wie klar und wie harmonisch die schöne Sprache ist, welche jetzt in den Straßen Straßburgs das Französische ersetzt hat, wie der Wein durch das Bier ersetzt worden ist.“

Theaternotizen.

Das Budget des Frankfurter Stadttheaters weist folgende Zahlen auf: Gagen 756 942 M., Spielgelder 180 536 M., Gaßwiele 50 715 M., Tantiemen 36 862 M., Beleuchtung 45 304 M., Garderoobe 37 254 M., Dekorationen 14 294 M. Das Abonnement erbrachte 415 247 M., die Tageseinnahmen 599 193 M., die Garderobegebühren 25 898 M. Der Betriebsverlust, von welchem die städtische Subvention von 150 000 M. abzurechnen ist, beläuft sich auf 150 320 M.

Mitte März beginnen im Kaiserl. Alexandratheater in St. Petersburg eine Anzahl von deutschen Theateraufführungen, die durch sechs Wochen fortgesetzt werden und die hervorragendsten Künstler des modernen Repertoires bringen sollen, in einer Darstellung, wie sie besser kaum an einem Theater im Reiche zu finden sein dürfte. Unter den Darstellern befinden sich aus Berlin u. A. die Damen Groß und Habsburger, und die Herren Mitterwurzer, Klein, Reicher und Böllmer. Von Dresdener Hoftheater beteiligen sich Fr. Bäst und Herr Swoboda. Als sentimentale Liebhaberin ist Fr. Schloß, eine junge Frankfurterin, die in nächster Saison am Hoftheater in München thätig sein wird, verpflichtet worden, während die Frankfurter Bühne durch Herrn Schönfeld vertreten sein wird. Die sehr hohen Kosten dieses Unternehmens sind durch ein Abonnement beinahe gänzlich gedeckt. Unternehmer ist der langjährige Director des im vorigen Jahre aufgelösten Kaiserlichen Theaters in Petersburg, Herr Philipp Bock, dem von der Intendantur der Kaiserlichen russischen Hoftheater das Alexandratheater für sechs Wochen in der Saison auf eine Reihe von Jahren unentgeltlich überlassen wurde.

Diese Feststellungslage entschied der Kreisausschuss zu Gunsten, der Bezirksausschuss zu Ungunsten der Stadt. Das Oberverwaltungsgericht, bei welchem die Sache seit dem 6. September 1889 schwebt, entschied nun am 21. d. M., daß der Schwarzwald ein Theil des Stadtgebietes sei. — Schon im Verwaltungsberichte von 1887 wird dabei mit Worten bestens Dantes des Stadtverordneten Justizrat Morgenroth gedacht, dessen Fleiß und Geschick es gelang, das ebenso versteckte, als umfangreiche urkundliche Material aufzufinden und zu benutzen. Es war es auch, der den Prozeß glücklich zu Ende gebracht hat. Welche Arbeit und Mühe dies kostete, davon kann man sich eine Vorstellung machen, wenn man liest, daß z. B. Urkunden seit dem Jahre 1323 in Betracht kommen; eine Verfassungsgeschrift umfaßt 76 Seiten.

Telegramme.

Aus Wolff's telegraphischem Bureau.

Berlin, 25. Februar. Die Reichsbank macht betreffs der Zuheilung der Reichsanleihe bekannt: Einzelbeiträge sind nach dem Verhältnis der den Zeichenstellen zugeteilten Beiträge zu kürzen, jeder Zeichner erhält aber mindestens 200 Mark. Eine Ausnahme findet dann statt, wenn die Überzeugung besteht, daß eine Person mehrere kleinere Zeichnungen gemacht hat, um eine stärkere Zuheilung zu erhalten. Der Überrest soll nach gleichem Procentsatz vertheilt werden.

Paris, 25. Februar. Neuordnung wurde am Grabmale Henry Reynaults wieder ein Kranz niedergelegt, womit der durch polizeiliche Entfernung des ersten Kranzes hervorgerufene Zwischenfall erledigt ist.

Paris, 25. Februar. Es verlautet, die Comités der Gesellschaft französischer Künstler, sowie der nationalen Gesellschaft der schönen Künste halten morgen eine Versammlung ab, worin über die widersprechenden Ansichten einer Anzahl Maler bezüglich der Besichtigung der Berliner Kunstaustellung berathen wird.

London, 25. Februar. Ein Finanzartikel der „Times“ bespricht die Situation in Argentinien und sagt, die Ausführung des Fundirungsplans wäre eine temporäre Zahlungseinstellung. Eine Andeutung in diesem Sinne sei angeblich in ziemlich bestimmten Wörtern telegraphisch in London eingegangen mit dem Bemerk, als letzter Ausweg würden die Papier-Umlaufsmittel um 100 Millionen erhöht werden.

Petersburg, 25. Februar. In der gestrigen Festzung der geographischen Gesellschaft im Palais der Großfürstin Katharina berichtete Bonvalot über die Reisen des Prinzen Heinrich von Orleans in Tibet, erwies darauf hin, daß eine Verbindung zwischen französischen und russischen Besitzungen in Asien ohne Berührung Englands und Chinas möglich sei. — Das „Journal de St. Petersbourg“ publiciert eine Note, in welcher erklärt wird, die Pariser Circulare über die Garantie der Regierung für die Errüttlungen gewisser Eisenbahnen seien ohne Beweisen der Regierung in Umlauf gesetzt worden. Es sei zweifelhaft, ob die Regierung die Verpflichtung zu den dort angezeigten Zahlungen anerkennen würde.

Waffenträger-Telegramme.

Breslau, 24. Februar, 12 Uhr Mitt. O.-P. — m, U.-P. + 0,11 m.
— 25. Februar, 12 Uhr Mitt. O.-P. — m, U.-P. + 0,09 m

Bermischtes.

* **Gilttabelle.** Die schnelle Ermittlung von Frachtfäßen und Lieferfristen, namentlich nach ausländischen Stationen, steht bisher sowohl bezüglich der Konspiciertheit des erforderlichen Materials, als auch wegen dessen Unübersehbarkeit auf große Schwierigkeiten. Herr Louis Runge, Fabrikant gasfeuerzeugender Lampen in Berlin N. O., hat auf Grund des umfassenden, seinem Geschäftszweck dienenden amtlichen Tarifmaterials eine „Internationale Gilttabelle“ nebst Tarifflokmeterzeiger bearbeiten lassen und dem Publikum durch den Buchhandel zugänglich gemacht. Die Tabelle weist in Rothdruck die Frachtfäße in Francs, in Schwarzdruck die Frachtfäße in Markwährung nach und enthält zum Übersluß eine Karte der jetzt bestehenden telephonischen Fernverkehre. Ihr reicher Inhalt und ihre elegante Ausstattung machen sie empfehlenswerth.

Handels-Zeitung.

Hamburg, 25. Februar, 10 Uhr 38 Min. Vorm. **Zuckermarkt.** [Telegramm von Arthal & Horschitz Gebr. in Hamburg, vertreten durch F. Mockrauer in Breslau.] Februar 12,75, März 13,65, Mai

* **Breslau.** 25. Februar. [Von der Börse.] Die Börse zeigte heute eine günstigere Haltung. Auf sämtlichen Gebieten stellten sich die Notizen wesentlich höher als gestern und blieben auch bis zu Ende des im Uebrigen recht stillen Verkehrs gut behauptet. Als Ausnahme hätten wir allein die Oberschlesischen Bedarfs-Aktionen zu erwähnen, welche durch zwangsweise Verkäufe im Course stark gedrückt wurden und den Markt ohne Erholung verlassen. — Die 1890er Abschlüsse der Oesterr. Creditanstalt und der Donnersmarckhütte machten nur geringen Eindruck, doch darf man die zur Geltung gekommene freundlichere Gesamtstimmung wohl auf die beiden erwähnten günstig beurtheilten Bilanzen zurückführen. — Schluss zuversichtlich.

Per ultimo März (Course von 11—13½ Uhr): Oesterr. Credit-Aktion 174½—7½—7½ bez., Ungar. Goldrente 93,15 bez., do. Papierrente 89½ bez., Verein. Königs- u. Laurahütte 135—137½—135½ bez., Donnersmarckhütte 88½—7½ bez., Oberschl. Eisenbahnbedarf 84—14—83½ bis 83½—7½ bez., Orient-Anleihe II 76½ Gd., Russ. Valuta 238—12½ bez., Türk. 19,15 bez., Italiener 95½ bez., Türk. Loose 80½ bez., Schles. Bankverein 121½ bez., Breslauer Disconto-Bank 106,05 bez., Breslauer Wechslerbank 103½ bez., Franzosen 109 Gd., Lombarden 59 Gd., 3proc. Anleihe-Scrips 8 Tage nach Erscheinen 86,70—86,65 bez.

Auswärtige Anfangs-Course.

Aus Wolff's Telegr.-Bureau.

Berlin, 25. Februar, 11 Uhr 55 Min. Credit-Aktionen 174, 50. Disc. Commandit 211, 60. Rubel 238, —. Fest.

Berlin, 25. Februar, 12 Uhr 30 Min. Credit-Aktionen 174, 60. Staatsbahn 109, 30. Lombarden 58, 70. Italiener 95, 30. Laurahütte 135, 30. Russ. Noten 238, 20. 4% Ungar. Goldrente 93, 20. Orient-Anleihe II 76, 50. Mainzer 119, 70. Disconto-Commandit 211, 90. Türk. 19, 20. Türk. Loose 79, 90. Fest.

Wien, 25. Februar, 10 Uhr 10 Min. Oesterr. Credit-Aktionen 308, —. Marknoten 56, 52. 4% Ungar. Goldrente 105, 30. Fest.

Wien, 25. Februar, 11 Uhr 30 Min. Oest. Credit-Aktionen 308, 12. Anglo-Austrian 167, 25. Staatsbahn 246, 25. Lombarden 132, 50. Galizier 212, 12. Oesterr. Silberrente 91, 85. Marknoten 56, 50. 4% Ungar. Goldrente 105, 30. do. Papierrente 100, 95. Alpine Montan-Aktionen 96, 40. Fest.

Frankfurt a. M., 25. Februar. Mittags. Credit-Aktionen —. Staatsbahn —, —. Galizier —, —. Ungar. Goldrente —, —. Egypter —, —. Laurahütte —, —.

Paris, 25. Februar. 3% Rente —, —. Neueste Anleihe 1877 —, —. Italiener —, —. Staatsbahn —, —. Lombarden —, —.

London, 25. Februar. Consols von 1889 —, —. Russen Ser. II —, —. Egypter —, —.

Wien, 25. Februar. [Schluss-Course.] Fest. Cours vom 24. 25. Credit-Aktionen 305, 75 | 308, 75 | Marknoten 56, 47 | 56, 45. St.-Eis.-A.-Cert. 245 — | 246, 50 | 40% ung. Goldrente 105, 15 | 105, 35. Lomb. Eisenb. 131, 25 | 131, 75 | Silberrente 91, 85 | 91, 97. Galizier 211, 75 | 212 — | London 115, 10 | 114, 95. Napoleonsond'or. 9, 13 | 9, 12½ | Ungar. Papierrente 101 — | 101 —.

13,62½, Juli 13,72½, August 13,82½, October-December 12,79½. — Tendenz: Stetig.

Magdeburg. 25. Februar. **Zuckerbörse.** (Orig.-Telegr. d. Bresl. Ztg.)

24. Februar. 25. Februar. Kornzucker Basis 92 p.Ct. 18,00—18,25 | 18,00—18,30. Rondement Basis 88 p.Ct. 17,00—17,40 | 17,10—17,45. Nachprodukte Basis 75 p.Ct. 13,20—14,60 | 13,20—14,60. Brod-Raffinade ff. 28,00—28,25 | 28,00—28,25. Brod-Raffinade f. 27,75 | 27,75. Gem. Raffinade II. 27,50—28,00 | 27,50—28,00. Gem. Meis I. 26,25—26,75 | 26,25—26,75.

Tendenz: Rohzucker fest. Raffinade —.

Termine: Februar 13,70, März 13,60, April 13,55. Stetig.

Hamburg. 25. Februar, 10 Uhr 25 Min. Vormittags. **Kaffeemarkt.** [Telegramm von Siegmund Robinow & Sohn in Hamburg, vertreten durch Ludwig Friedländer in Breslau.] März 83½, Mai 81½, September 77½, December 68½. — Tendenz: Fest. — Rio 9000, Santos 11000. Newyork 10—20 P. Hause.

Leipzig. 24. Februar. **Kammzug-Terminmarkt.** (Orig.-Bericht von Berger & Co. in Leipzig.) Der heutige Terminmarkt verlief in ruhiger Stimmung und bestanden die stat gehaltenen Umsätze wie überhaupt seit längerer Zeit hauptsächlich aus Schiebungen.

Es wurden Vormittags gehandelt:

März	10 000 Ko. à 4,27½ M.
"	10 000 " 4,25 "
April	10 000 " 4,27½ "
Juli	15 000 " 4,30 "
August	5 000 " 4,35 "
September	10 000 " 4,32½ "
"	15 000 " 4,35 "
	10 000 " 4,32½ "

Umsatz seit gestern Mittag 170 000 Ko.

An der Börse und Nachmittags kamen:

März	5 000 Ko. à 4,25 M.
Juni	5 000 " 4,30 "
August	5 000 " 4,32½ "
Vertr. C. Mai.	5 000 " 4,37½ "
Juni	5 000 " 4,37½ "

zu Stande.

Der Markt schließt: März-April 4,25, Mai bis Juni 4,27½, Juli-August 4,30, September-December 4,32½, Käufer.

Hamburg. 24. Februar. [Börsenbericht von Ferdinand Seligmann.] Spiritus per Febr.-März 35½ Br., 35½ Gd., per März-April 35½ Br., 35½ Gd., per April-Mai 35½ Br., 35½ Gd., per Mai-Juni 35½ Br., 35½ Gd., per Juni-Juli 36 Br., 35½ Gd., per Juli-August 36½ Br., 36 Gd., per August-Sept. 36½ Br., 36½ Gd., per September-October 36½ Br., 36½ Gd. Tendenz: Still.

Gross-Glogau. 24. Februar. [Marktbericht von Wilhelm Eckersdorff.] Zufuhr mittelmäßig, Stimmung matt, Preise unverändert. Es ist zu notiren für: Gelbweizen 18,00—19,10 M., Roggen 16,00—16,80 M., Gerste 13—15,50 M., Hafer 13,00—13,60 M. Alles pro 100 Kilogramm.

An der Getreidebörsse zeigte sich eine hochgradige Lustlosigkeit, da die zu hoch gehaltenen Preise nach keiner Richtung rentieren. Es wurde bezahlt für: Weissweizen 18,00—19,50 M., Gelbweizen 18,00 bis 19,30 M., Roggen 16,00—17,20 M., Gerste 13,00—16,00 M., Hafer 13,00—14,00 Mark, Rapskuchen 11,50—12,00 M., Leinkuchen 13,40—14,50 M., Futtermehl 10,00—10,80 M., Weizenkleie 9,40—9,80 Mark (Detailpreise bis 1 Mark höher). Alles pro 100 Kigr.

Freiburg i. Sch., 24. Februar. [Marktbericht von Max Basch.] Bei mässiger Zufuhr verkehrte der heutige Markt in ruhiger Stimmung. Die Preise stellten sich den vorwöchentlichen gleich. Man zahlte für: Weissweizen 18,50—20,20 M., Gelbweizen 18,00—19,60 Mark, Roggen 16,80—17,80 M., Gerste 14,50—16,50 M., Hafer 13,00—13,70 M. Alles per 100 Kigr.

Gleiwitz. 24. Februar. [Marktbericht der Oberschlesischen Getreidebörsen.] Bei ziemlich starkem Angebot Preise unverändert. Feinste Sorten über Notiz bezahlt. Weizen. weiss 19,80—19,40—19,00 Mark, do. gelb 19,50—19,20—18,80 M., Roggen 17,20—16,90—16,50 Mark, Gerste 16,00—14,00—12,00 M., Hafer 13,50—13,25—13,00 Mark, Erbsen 17,00—16,00—14,00 M. Alles pro 100 Kilogramm.

* **Zur Holzausfuhr Schwedens und Finnlands.** Laut Mittheilung der schwedischen Holzaaren-Zeitung haben sich auf Veranlassung des Sägewerks- und Holzausfuhr-Vereins in Stockholm 83 schwedische Holzausfuhrhändler in Norrland, welche im vorigen Jahre 20 897 245 Hölzer vertrieben, auf Treu und Glauben verpflichtet, im laufenden Winter ihren Betrieb um 34 p.Ct. einzuschränken. Finnändische Holzhändler sind diesem Abschluss beigetreten und die Abholzung wird auch dort um 4 Millionen Stück Hölzer vermindert werden; die be-

schlossene Einschränkung beläuft sich auf etwa 25 p.Ct. der ganzen Holzverschiffung beider Länder. Begründet wird diese Abmachung damit, dass infolge der zu grossen Ausfuhr trotz guten Verbrauchs Preise so gesunken sind, dass den Sägewerksbesitzern keinerlei Nutzen blieb.

Verlosungen. (Ohne Gewähr.)

* **5½ procentige Pfandbriefe III. Serie der Central-Bank des Russischen Boden-Credits.** Ziehung am 1. (13.) Februar 1891. No. 556 720 822 823 1373 1512 1628 1886 1973 2161 2211 2268 2470 2855 3283 3361 3410 3671 3682 3796 4450 4665 5037 5506 5871 5926 6119 7140 7393 7671 7991 8178 8231 8580 8615 8666 8722 8917 8947 9061 9097 9155 9471 9563 9672 9989.

Anzahlung vom 1. (13.) April 1891 an, d. h. gleichzeitig mit dem 34. Coupon dieser Serie.

Russische III. Orient-Anleihe. (Ziehung vom 28. Januar/9. Februar 1891.

Abschnitte à 100 Rubel.

No. 7574—7588 590—723 725—726 728—735 737—747 751 753—754
756 758—760 763 773—779 781—782 784—796 34058—34061 63—128
130—185 187—223 225—261 63763—63770 777—779 798—800 923
925—966 67055—67075 77—93 95—256 84763—84847 850—862 865
bis 871 873—909 911—946 950—971 91167—91232 234—270 272—342
344—365 369—372 147065—147264 151100—151299 300—499 166383
bis 166395 398—460 462—486 488—493 166495—166542 544—588
197022—197221 211484—211492 494—497 499—500 503 505—511 513
bis 575 577—599 601—612 614—684 686—693 212516—212715 253899
bis 253950 952—977 979—983 985 988—254026 254029—103 269944 bis 269961 963—270000 270002—270085 88—124 126—148 275320—275331
335—406 409—425 427 447—482 484—527 929—958 960—276129 336712—336726.)</

hälften, wurden ohne eine Störung von der Versammlung ruhig und aufmerksam entgegen genommen und fanden zum Theil den lebhaftesten Beifall, so sich am Schluß in einem wiederholten, ja lebhaften Bravo kund gab. Auch die sodann folgenden längeren Ausführungen der Verwaltungsrath-Mitglieder, Kaufmann und Stadtverordnete Köhly und Stadtrath Kopflich wurden nur mehrfach von lebhaften Beifallsrufen unterbrochen, während andererseits jedoch sich die Opposition auch schon einige Male durch Thorufe und lärmenden Widerspruch bemerkbar machten. Erst als sodann die Discussion über den Geschäftsbericht eröffnet wurde, nahmen die Verhandlungen einen ganz anderen Charakter an und wurden zum Desteren so stürmisch, daß sie auf kürzere oder längere Zeit unterbrochen werden mußten und es dem Vorsitzenden nur mühsam gelang, sich selbst über dem Redner Gebör zu verschaffen. Auf einer Seite die lebhaftesten Zustimmungsrufe, auf der anderen brüllender, alles niederschreiender Lärm und daneben die Bemühungen der Redner, sich Gebör zu verschaffen, das war von da an die Signatur der Versammlung.

Nachdem der Vorsitzende in seinen einleitenden Worten zunächst seiner Freude über das zahlreiche Erscheinen der Mitglieder Ausdruck gegeben, von denen allen er annahme, daß sie gekommen seien, dem Vereine als dessen wahre Freunde zu helfen, erfuhrte er die Versammlung, jede Störung zu vermeiden, sich nur an die Sache zu halten und so mit dazu beizutragen, daß die Verhandlungen einen geordneten Verlauf nehmen und zu Beschlüssen führen, welche dem Verein zum Segen gereichen. Die gesammelte genossenschaftliche Welt blieb mit Spannung auf den Verlauf der heutigen Verhandlungen des größten Consumvereins Deutschlands, nachdem in Versammlungen und in der Presse bereits soviel Staub aufgewirbelt worden sei. Sodann nahm der geschäftsführende Director, Kaufmann Sachs, das Wort zur Erstattung des Geschäftsberichtes für das 25. Geschäftsjahr 1890. Auf den seit Mittwoch, den 18. d., zur Empfangnahme in den Lagern bereit gelegten Berichte verweisend, flügte dieselbe etwa folgendes hinzu: Die Mitgliederzahl wie der Umsatz sind im vergangenen Jahre wiederum wesentlich gestiegen. Die erste Beitrag am Schluß des Geschäftsjahrs 31 727, und der Umsatz belief sich auf 8 273 812 M., 924 125 M. mehr als im Vorjahr. Kein anderer Consumverein der bekannten Welt kann die gleichen Resultate aufweisen. Der Reingewinn des Vorjahrs betrug 945 979 M., aus welchen unsern Mitgliedern neben dem 5 pCt. Dividende auf den Warenbezug aufallen. Diese hohe Dividende, welche nicht nur unseren Verwaltungsrathen, sondern auch unseren weiteren Mitgliedern zur Freude gereichen muß, ist auf ein ganz ausnahmsweise günstiges Geschäftsjahr zurückzuführen. Die Bilanz schließt auf beiden Seiten gleichlautend mit 2 021 484 M. ab; das Vereinsvermögen beträgt 1 863 827 M., die Schulden des Vereins, in der Hauptsache die Cautionen der Beamten und die noch nicht gezahlten Tantiemen, betragen 157 657 M. Die gesammelten Vermögensobjekte des Vereins haben einen Wert von 2 021 484 Mark, den wir bei einer etwaigen Veräußerung sicher glauben erzielen zu können. Wenn wir daraus unsere Schulden tilgen und die Geschäftsantheil unserer Mitglieder, welche ausschließlich der Dividende aus 1890 1 620 908 M. betragen, zurücklegen, so bleiben unsere Reservefonds und der kleine, unvertheilt gebliebene Reingewinn mit zusammen 242 918 M. übrig. Dieser letztere Betrag würde unter unsre Mitglieder zur Vertheilung kommen müssen, wenn der Verein einst, was wir aber noch lange nicht fürchten, aufgelöst werden sollte, oder, was eher denkbare wäre, wenn der Verein eine andere als eine genossenschaftliche Gestalt annehmen sollte. Bei der Vertheilung würden auf jedes unserer Mitglieder, selbstredend neben deren Geschäftsantheil, etwa 7,50 Mark entfallen. (Heiterkeit.) Dies wäre also der große innerhalb 25 Jahren angekommene Vermögensantheil, über welchen in letzter Zeit so viel geplaudert wurde und von dem man gegnerischerseits meint, daß er leichtfertiger Weise aufs Spiel gesetzt, von dem man vorgiebt, daß er schlecht bestützt wird. Nur ein ausreichender Reservefond kann uns das Vertrauen unserer Mitglieder, von welchen allein das Bestehen und weitere Aufzähler des Vereins abhangt, sichern. Die Möglichkeit einer Auflösung des Vereins, und wenn dieselbe auch noch so unwahrscheinlich ist, haben wir immer im Auge zu halten. Niemand soll einst sagen können, daß die Sicherung, die unsrer Mitgliedern durch das Statut, durch unsere Geschäftsberichte gemacht worden, nicht erfüllt worden sei. Die Reservefonds werden sicher immer ausreichen, Verluste zu decken, welche durch etwaigen Minderwert ihrer Vermögensobjekte, selbst nach unserer genossenschaftlichen Abstammung derselben, entstehen könnten, und die etwa laufenden contraktlichen Verpflichtungen zu lösen. Wir brauchen die Reservefonds, und daß wir unser Kapital zum Schaden unserer Mitglieder angesammelt, ist eine Erfindung, die, wenn sie nicht auf Unkenntniß zurückzuführen, als eine böswillige bezeichnet werden muß. Trotz aller Agitationen nehmen unsre Geschäfte einen weiteren ruhigen Fortgang. Der Umsatz im laufenden Jahre beträgt vom 4. Januar bis heute 1 268 172 Mark, und zwar gegen die gleiche Zeit des Vorjahrs 169 325 Mark mehr. Ich selbst fühle mich noch nicht zu alt, auf dem Posten, den ich nunmehr 25 Jahre inne habe, weiter stehen zu bleiben und kräftig weiter zu arbeiten, so lange

ich Ihr Vertrauen genieße. Lebhafte, wiederholtes Bravo folgte diesen Ausführungen.

Demnächst nahm das Mitglied des Verwaltungsrathes, Kaufmann und Stadt. Köhly, das Wort, indem er bemerkte, es erscheine nothwendig und wünschenswerth, daß auch seitens des Verwaltungsrathes Demand das Wort zum Geschäftsbericht ergreife, zumal der Verein nunmehr sein 25. Geschäftsjahr vollendet habe. Nach einem kurzen Rückblick auf die Entstehung des Vereins und seine Entwicklung in den zurückgelegten 25 Jahren, bemerkte Redner, die Gesellschaftsvorstände haben von jener dahin gewirkt, daß in den Verwaltungsrath Mitglieder aus allen Schichten der Bevölkerung, ohne Rücksicht auf Politik, Religion oder sonst irgend welche Verhältnisse gewählt würden, und er glaubt, es sei nicht zum Wenigsten der Tätigkeit der Direction und des Verwaltungsrathes zu danken, daß der Verein heute auf einen so langen Zeitraum erproblicher Tätigkeit zurückblicken könne und zu so hoher Blüthe gelangt sei. Erst seit 1874 erhalten die Mitglieder beider Körperschaften eine Entschädigung für ihre große Mühe; dieselbe sei noch heut dieselbe wie damals. Die Mitglieder der Direction und des Verwaltungsrathes seien vielfach wegen dieser Tantiemen angefochten worden; er müsse aber sagen, daß dieselbe gegenüber der großen Mühe und Arbeit nicht zu hoch sei. (Allseitiger Ruf: Recht!) Die Gegner, die dem Vereine in der letzten Zeit erstanden, erklären, sie wollen die Auflösung des Vereins nicht. Das möge richtig sein; aber durch die in Scène gelegten Agitationen treibe man den Verein der Auflösung entgegen. (Sehr richtig! Unruhe.) Bereits sei eine ganze Anzahl gutstuerter Mitglieder in Folge dieser Agitationen aus dem Verein ausgeschieden, und sie haben ihre Capitalien zurückgezogen. So sei der Verein bereits geschwächt worden. (Widerspruch; Rufe: Ja wohl!) In der Hauptsache sei die Agitation auf den Antrag vom September vorigen Jahres auf Gründung einer Jubiläums-Stiftung zur Unterstützung Hilfsbedürftiger und Armer. (Lärmende Unterbrechung.) Der Antrag sei abgelehnt worden, die Sache erledigt und die Vorstände werden wie er versichern könne, nie wieder mit einem solchen Antrage kommen. Im Weiteren auf das Verhältnis des Consum-Vereins und des Consum- und Sparvereins, G. G., eingehend, erörterte Redner die Entstehung und Absicht des legeren an der Hand der zur 25-jährigen Jubiläet der Vereins herausgegebenen Denkschrift und weist nach, daß die Rechte des Consumvereins an die angelaufene Grundstücke gegenüber dem Consum- und Sparverein durch notariellen Vertrag vollständig gewahrt seien. Die Opposition verlangt, es sollen diese Grundstücke auf den Namen des Consumvereins im Grundbuche eingetragen werden. Das sei unmöglich, weil der Verein keine eingetragene Genossenschaft sei und nicht die Rechte einer juristischen Person besitze. Dennoch aber in eine eingetragene Genossenschaft umzuwandeln, sei bei der großen Zahl der Mitglieder kaum durchführbar. Die Vorstände seien aber bereit, mit den Befechtern dieses Gedankens zu unterhandeln und den Weg zu suchen und zu finden, wie das Besitzthum des Vereins für diesen unter allen Umständen gesichert werden kann. (Bravo!) Gerade in dem Umstande, daß die Mitglieder des Consum- und Sparvereins auch zugleich Mitglieder des Consumvereins seien, gebe die beste Gewähr dafür, daß eine Verkaufslösung von Seiten des Consum- und Sparvereins niemals erfolgen kann und erfolgen werde. Redner geht nunmehr auf die neuendrungen vorgetragenen Unterschlagungen durch einen Lagerhalter ein und führt den Nachweis, daß die Angriffe, welche anlässlich dieses Falles auf die Direction gemacht wurden, durchaus ungerechtfertigt seien. (Unruhe, Gelächter.) Am 4. Januar sei in allen 43 Lägern die Inventur aufgenommen worden; eine solche Inventur lasse sich nicht innerhalb einer Tag zusammenstellen. (Sehr richtig!) Es sei zudem auch noch mit einer Anzahl von Lieferanten abzurechnen, welche direkt in die Läger liefern, deren Rechnungen erst eingehen und geprüft werden müssen, damit festgestellt werde, ob auch Alles richtig vertheilt worden sei. Es sei absolut unmöglich, eine derartige Inventur früher auszurechnen, als in diesem Falle geschehen. Nun sei am 21. Januar bei dem betreffenden Lagerhalter ein Manco von 6083 M. constatirt worden. Man habe sofort in durchaus unauffälliger Weise zu ihm gesandt und ihn nach der Direction rufen lassen. Er habe auch erklärt, er werde sofort erscheinen, er wolle sich nur den Rock anziehen. Den Rock habe er angezogen, aber — Röß und Reiter sah man niemals wieder. Am 22. Januar sei sofort eine zweite Inventur aufgenommen und das Lager einem anderen disponiblen Lagerhalter übergeben worden. Die Behauptung, es habe der Direction kein Erkak zur Verfügung gestanden, so absolut falsch, es seien derselben genügend Kräfte zur Verfügung. (Bravo!) Man habe in öffentlichen Versammlungen und Blättern die Mitglieder vor den schönen Worten gewarnt, welche die Verwaltungskörpernchaften in der Generalversammlung machen würden. Redner wolle keine schönen Worte, auch Niemanden in seinen Entschlüssen warnend machen; aber daran wolle er doch erinnern, daß von den heutigen Entschlüssen der Versammlung das Wohl und Wehe des Vereins abhänge. Es seien verschiedene Candidatenlisten aufgestellt worden. Man möge nun wählen zwischen Männern, die seit langen Jahren, zum Theil seit länger als 20 Jahren an der Spitze des Vereins gestanden und ihn zu

solcher Höhe gebracht haben, und den Männern, welche von anderer Seite in Vorschlag gebracht worden. Man möge sich fragen, ob jene mehr Vertrauen verdienen oder Männer, die eben erst in den Verein eingetreten sind, ein Guthaben von 0,50 Mark besitzen. (Donnerndes Bravo, lärmbender Widerspruch.) Unter den Vorgesetzten seien Männer, die erst Ende 1890, zum Theil erst 1891 in den Verein eingetreten sind, einer sei sogar erst am 19. Januar cr. mit Einzahlung von 0,50 M. Mitglied geworden. Und solche Männer schlägt man allbewußten Mitgliedern gegenüber als Kandidaten vor. (Beifall.) Zur weiteren Kennzeichnung der Vorschläge trägt Redner das Schreiben eines auswärtigen Consumvereins auf einer von hier an ihn gerichtete Anfrage vor, in welchem über die Tätigkeit einer Persönlichkeit, die dort dem Verwaltungsrath angehörte und hier vorgeschlagen ist, berichtet wird. Wir nehmen Anstand, aus diesem Schreiben Einiges über den betreffenden Herrn Gefaßt, dessen Namen übrigens in aller Munde war, mitzuteilen. Es waren dieselben zum Theil so erstaunlicher Art, daß es in der That Jeden in höchstem Grade verwunderlich erscheinen müßte, wenn jemand, der die Verhältnisse kennt, einer solchen Persönlichkeit seine Stimme geben könnte. Es ist nur anzunehmen, daß auch die Freunde des Herrn von dem Mitgehalten nichts gewußt haben. Die Direction und der Verwaltungsrath haben, fährt Redner fort, ebenfalls eine Candidatenliste vorgelegt. Sie seien dabei bestrebt gewesen, dieselbe so aufzustellen, daß alle Schichten der Bevölkerung vertreten seien. Ein Mitglied halte die Verwaltungskörpernchaften allerdings geradezu für unentbehrlich; das sei Herr Mundry, der durch seine Warenkenntnisse beim Taxiren der Waaren kaum zu erreichende Dienste erweise. (Bravo!) Wer nun nicht wolle, daß der Verein der Auflösung entgegengetrieben werde, den bitte er, den Kandidaten, welcher der Verwaltungsrath vorschlage, seine Stimme zu geben. Direction und Verwaltungsrath seien bereit, den Mitgliedern in weitester Weise entgegenzukommen. (Lebhafte Bravo!) Eine Revision des Status erachte auch er für dringend erforderlich. Man möge in ehrlicher offener Weise mit einander verhandeln zum Wohle des Vereines. (Lebhafte wiederholtes Bravo!) (Forti. folgt.)

Familiennachrichten.

Gestorben: Frau General-Major Flora Gustke, geb. Korn, Berlin. Frau Justizrat Lisette Turbach, geb. Böllmann, Alt-Marien. Frl. Clara v. Weger, Breslau. Erzpriester István Barndt, Kamig.

Kohlen
aller Sorten ab Lager od. Waggon empf. die Bahnhof-Niederlage

Carl Fischer,
Neue Tannenstr. 9, Platz 3.

Gustav Jacobi's Touristen-Pflaster [5372]
Neu! gegen Hühneraugen, harte Haut.
Pflaster. — In Rollen à 75 Pf. Erfolg garantiert.
In den Apotheken zu haben. — Haupt-Depot:
„Adler-Apotheke“, Ring.
Man verlange Gustav Jacobi's Touristen-Pflaster.

Freiwillige Versteigerung.

Das Concurswaarenlager Ring 17 hier, bestehend aus Strumpf-, Woll- und Tricot-Waaren I. Qualität, soll in Folge veränderter Dispositionen des Besitzers im Ganzen, ebenso wie die Ladeneinrichtung, öffentlich meistbietend verkauft werden. Das Lager hat einen Anschaffungswert von 3411,02 Mark, die Ladeninrichtung einen solchen von 1124,40 Mark und kann das Kaufobjekt am 28. d. Mts. im Geschäftsalocal Ring 17 von früh 8 bis Abends 6 Uhr in Augenschein, auch von der dazelbst ausliegenden Inventur und den Verkaufsbedingungen Einsicht genommen werden. (2605)

Die Versteigerung findet am 28. d. Mts., Abends 6 Uhr, im vorbezeichneten Geschäftsalocal statt. Der Laden kann auf Wunsch vom Ersteher sofort übernommen werden.

Breslau, den 24. Februar 1891.

von den Busch, Gerichtsvollzieher,
Carlsstraße 11.

Courszettel der Breslauer Börse vom 25. Februar 1891.

Amtliche Course. (Course von 11—12^{3/4} Uhr.) Tendenz: Fest.

Deutsche Fonds.		vorig. Cours.	heutiger Cours.	Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.		Bank-Actien.	
Bresl. Stdt.-Anl.	4	102,30 B	102,10 G	B.-Wsch. P.-Obl.	4	—	—
do. do.	3½	96,65 B	96,70 B	Oberschl. Lit. E. 31/2	97,50 B	—	—
D. Reichs-Anl.	4	106,60 B	106,90 B	Warschau-Wien	4	98,80 bz	98,90 B
do. do.	3½	99,00 B	99,00 B				
do. do.	3	87,00 bz	87,00 B				
Liegn. Sdt.-Anl.	3½	—	—				
Prs. cons. Anl.	4	106,10 bzB	106,10 bz	Br. Wach. St.P.	17/10	—	—
do. do.	3½	99,00 B	99,00 bz	Galiz. C. -Ludw.	4	—	—
do. do.	3	87,00 bz	86,90 bz	Lombarden	15/10	58,50 B	59,25 B
do. Staats-Anl.	4	—	—	Lübeck-Büchen	7/4	—	—
do. -Schuldsch.	3½	99,40 G	99,25 G	Mainz Ludwsg.	42/5	—	119,50 G
Prs. Pr.-Anl.	55 3½	—	—	Oest.-franz. St.	1/2	—	119,30 G
Pföd. schl. alt.	3½	97,90 G	97,90 G	* Börsenzinsen	5 Procent.	—	—
do. Lit. A.	3½	97,75 bzG	97,80 G				
do. Lit. C.	3½	97,75 bzG	97,80 G				
do. Lit. D.	3½	97,75 bzG	97,80 G				
do. Neue	3½	98,00 B	98,00 B				
do. alt.	4	101,50 B	101,50 B				
do. Lit. A.	4	101,50 B	101,50 B				
do. Neue VII	4	—	—				
bis IX u. I—V	101,50 B	101,50 B	101,50 B				
do. Lit. C.	4	101,50 B	101,50 B				
do. Lit. B.	4	—	—				
do. Posener	4	101,90 bzG	101,90 bz, 2,00 bzB				
do. do.	3½	96,75 bzG	97,00 bzB				
Central landsc.	3½	—	—				
Rentenbr. Schl.	4	103,25 bz	103,10 G				
do. Landescl.	4	—	—				
do. Posener	4	—	—				
Schl. Pr.-Hilfsk.	4	—	—				
do. do.	3½	96,75 B	96,70 bzG				
In- u. ausl. Hypoth.-Pfandbriefe u. Industri.-Obligat.							
Goth. Gr.-Cr.-Pf.	3½	95,20 G	—				
Pr. Centr. Bodpf.	4	102,80 G	102,80 G				
Russ. Met.-Pf.	4½	—	—				
Schl. Bod.-Cred.	3½	95,10 G	95,25 bzG				
do. Serie II.	3½	95,10 G	95,25 bzG				
do. kleine	3½	—	—				
do. Ser. I.	4	100,70 bz	100,75 bz				
do. Ser. III.	4	100,70 bz	100,75 bz				
do. rz. a 110	4½	111,00 bz					